

PREDIGT ZUM KILIANFEST (12.07.2009):

„Sie machten sich auf den Weg.“

Wenn der Oberst den Befehl gibt, dann marschieren alle Schützen los. Dann fängt die Parade an oder der Marsch zur Vogelstange. Ich bin natürlich nicht Oberst. Wenn ich es wäre, würde ich jetzt vielleicht sagen: „Herzen auf zum Nachsinnen!“ Oder so ähnlich.

Sozusagen ein geistlicher Marschbefehl.

Im Evangelium haben wir vorhin ebenfalls eine Art Marschbefehl gehört – auch wenn es nichts mit dem Vogelschießen zu tun hatte: „Jesus rief die Zwölf (Apostel) zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen.“ (Mk 6,7)

Danach wird aufgezählt, was sie zu tun haben. Dann heißt es ganz schlicht:

„Sie machten sich auf den Weg.“

Auch wir haben uns auf den Weg gemacht, um mit einander Gottesdienst zu feiern, um dem Kilianfest seinen richtigen Anfang zu geben. Denn wo sollte etwas anfangen, das gut ist, wenn nicht bei dem, welcher *Der Gute und Der* Anfang schlechthin ist, bei Gott.

Wir tun dies sicher aus guter Gewohnheit – aber besser eine gute Gewohnheit als eine schlechte. Wir können allerdings mehr daraus machen. Wir könnten uns hier und jetzt dazu entschließen, das Schützenfest nicht nur traditionell im Namen Kilians zu feiern, sondern ganz bewusst im Namen Jesu Christi.

Sie fragen sich vielleicht: Wie soll das denn gehen?

Na ja, indem wir jetzt unseren inneren Marschbefehl von dem erhalten, der nicht nur seine 12 Apostel mit einem Auftrag losschickte, sondern der auch uns als seine Boten senden will in unsere Welt, in dieses Fest.

Dazu können wir uns zunächst einmal anschauen, mit welchem Auftrag die Freunde Jesu sich auf den Weg machten.

Sie sollen zunächst „ unreine Geister austreiben“. Das hört sich fast nach etwas gruseligem Film an wie „Der Exorzist“. Aber was sind den „ unreine Geister“? Das sind geistige Kräfte, die unser Denken und Leben beschmutzen: wie z.B. Korruption, Doping im Sport, Verletzung und Zerstörung von Beziehungen...

Dann hieß es, die Jünger sollten „ außer einem Wanderstab nichts mit auf den Weg“ nehmen.

Nun denn, wenn wir heute den Wanderstab umdeuten in das Holzgewehr, dann hätten wir einen Bezug. Er wäre aber nicht für die weiteren Tage sinnvoll.

Oder gehen Sie im Laufe des Jahres mit dem Holzgewehr durch die Mittelstraße!

Was ist mit dieser Anweisung gemeint? Außerhalb der Städte konnte man sich mit dem Stab im Bergland von Judäa zu damaliger Zeit schützen, z.B. vor Wölfen. Außer diesem notwendigen Schutz also keine weiteren Absicherungen. Also keine Haftpflichtversicherung etwa? Das wäre heutzutage sehr leichtsinnig. Dennoch können und sollten wir uns die Frage stellen, ob wir unser Leben als Ganzes versichern, absichern können vor Unglück. Ob es nicht eine Einstellung gibt, die statt Totalversicherung auf allen Ebenen aus einem Grundvertrauen in Gott und Menschen lebt. Es ist eine Einstellung, welche mit überraschenden Begegnungen und Hilfestellungen rechnet, welche wir nicht einfordern, aber für die wir uns öffnen können.

Ein anderer „Marschbefehl“ Jesu ist recht interessant. Er sagt:
„Wenn man euch in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von den Füßen.“

Für mich heißt das übersetzt: wir können Zeit und Kraft sparen, indem wir uns nicht auf unergiebiges Diskussionen einlassen. Den Konflikt zwar nicht scheuen, aber auch nicht unbedingt Recht behalten wollen. Vielleicht sind unsere Anregungen an anderer Stelle ja gern gesehen.

Der Evangelist Matthäus fügt in seiner Version des Evangeliums einen Satz hinzu, der auch für uns heute wichtig sein kann:

„Wenn ihr in ein Haus kommt, dann wünscht ihm Frieden.“

Das Haus in den Tagen des Kilian ist das Festzelt. Wenn wir also ins Festzelt kommen, dann werden wir statt Prost wohl kaum SHALOM sagen, aber dafür zu sorgen, dass Friede sich ausbreitet, ist besonders bei fortgeschrittener Zeit vielleicht keine so nebensächliche Aufgabe. Ich gehe zwar nicht davon aus, dass – wie in einem Nachbarort – mitten beim Feiern die Polizei erscheint, aber wir wissen nie, ob es nicht irgendeine Auseinandersetzung gibt, bei der wir beruhigend eingreifen können.

„Wenn ihr in ein Haus kommt, dann wünscht ihm Frieden.“

Das kann auch durch Zuwinken bei der Parade z.B. am Marienheim passieren.

Ich wünsche uns allen und dem Kilianfest, dass es viele Menschen in Freude zu einander führt. Ich wünsche uns allen SHALOM – denn das meint mehr als Waffenstillstand in Jerusalem und Kundus. In Kundus wird heute bestimmt nicht Kilian gefeiert. Unsere Soldaten in Afghanistan haben nicht spielerisch ein Holzgewehr in der Hand, sondern müssen sich oft genug ihr Leben verteidigen und kommen nicht selten nicht seelischen Verletzungen zurück. Ob sich das jetzt Krieg nennt oder nicht – ist völlig zweitrangig. Entscheidend ist, dass Soldaten ihr Leben riskieren, weil es Terror gibt und Bombenattentate.

So wollen wir sie nicht vergessen. Das, was heute ein Volksfest mit spielerischem Charakter, hat als Bürgerwehr begonnen. Die tödlichen Auseinandersetzungen in der Welt wollen wir nicht ausblenden, wenn wir bei unserem Fest das Leben feiern. Wenn nachher der Opfer der Weltkriege gedacht wird, so können wir heute auch an die gefallenen Soldaten von Afghanistan denken und ihre Familien.

SHALOM - das meint auch Lebensfreude in Schermbeck. Machen wir uns auf den Weg im Namen dessen, der Freud und Leid mit den Menschen geteilt hat; im Namen Jesu Christi, der sich freut, wenn Menschen sich auf einander zu bewegen: in Jerusalem, Kundus und Schermbeck. Amen.

Klaus Honermann